

„Du bist ja intolerant!“, ist einer der schlimmsten Vorwürfe, die man heute äußern kann. Jemand, der intolerant ist, ist von vornherein inakzeptabel. In unserer Zeit ist die Forderung nach Toleranz eines der höchsten Gebote überhaupt.

Toleranz und Wahrheit

von Ralf Kaemper

Auch unsere Zeit kennt Tabus: Themen, bei denen man keine Toleranz mehr übt. Da ist z.B. die Frage nach dem Klimawandel, also der Frage ob es eine durch menschliches Handeln verursachte Erderwärmung gibt. Wissenschaftler und Journalisten, die hier eine abweichende Meinung vertreten – man nennt sie „Klimawandelskeptiker“ oder „Klimaleugner“ – werden öffentlich gebrandmarkt. So veröffentlichte das Deutsche Umweltbundesamt (UBA) in Dessau im Mai 2013 die Broschüre „Und sie erwärmt sich doch“. Dort werden auf den Seiten 111-113 solche Personen offen benannt. „Bundes-Anschwärz-Amt“ betitelte der FOCUS daraufhin einen kritischen Artikel.⁽¹⁾ Dort wird der Juradozent Thorsten Koch mit der Aussage zitiert „Das Wahrheitsministerium schlägt zu“.

Der in Graz lebende Musikprofessor Richard Parncutt hat Ende 2012 sogar die Todesstrafe „für einflussreiche Leugner der Erderwärmung“ vorgeschlagen.⁽²⁾

Ein anderes Thema, bei dem heute die Toleranz aufgekündigt wird, sind die Fragen nach der „sexuellen Identität“ – der Gleichstellung aller denkbaren sexuellen Orientierungen: Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transgender, Transsexuellen und Intersexuelle (LSBTTI). Wer hier wagt, eine abweichende Position zum gesellschaftlichen Mainstream zu vertreten, wird schnell in die Ecke der nicht mehr gesellschaftsfähigen Rechten geschoben. So ist es dem Gründer der Petition „Kein Bildungsplan 2015 unter der Ideologie des Regenbogens“ Gabriel Stängle ergangen. Die Grünen-Politikerin Brigitte Lösch, Vizepräsidentin des BW-Landtages, sagte tatsächlich in ihrer Rede vom 22.01.2014, dass Kritiker des Bildungsplanes „in unserer aufgeklärten, toleranten Gesellschaft nichts verloren“ hätten.⁽³⁾

Hartmut Steeb, Generalsekretär der deutschen Evangelischen Allianz, bekam diesen Gegenwind am 24. Januar 2014 ebenfalls zu spüren, als er sich als Kritiker der Homo-

Ehe in der Talkshow SWR-Nachtcafé „outete“. Auch unsere „aufgeklärte tolerante Gesellschaft“ kennt durchaus Grenzen der Toleranz. Doch was ist Toleranz überhaupt?

Was ist Toleranz?

Die Internetenzyklopädie Wikipedia schreibt: „Toleranz, auch Duldsamkeit, ist allgemein ein Geltenlassen und Gewährenlassen fremder Überzeugungen, Handlungsweisen und Sitten. Umgangssprachlich ist damit heute häufig auch die Anerkennung einer Gleichberechtigung gemeint, die jedoch über den eigentlichen Begriff („Duldung“) hinausgeht.“ (Abruf am 14.10.13).

Wikipedia unterscheidet zwei Sichtweisen: a) den alten Toleranzbegriff: Geltenlassen und Gewährenlassen – und b) den neuen Toleranzbegriff: Anerkennung einer Gleichberechtigung.

Hier wird schon die Problemstellung der aktuellen Diskussion sichtbar. Es gab eine Bedeutungsverschiebung im Verständnis der Toleranz. Der alte Toleranzbegriff hat m.E. seine volle Berechtigung in unserer Gesellschaft. Denn ein Staat darf seinen Bürgern nicht vorschreiben, welche Meinung oder welchen Glauben sie haben müssen. Ein Staat muss hier – im Rahmen seiner Verfassung und Gesetze – Freiheit geben. Wir profitieren auch als Christen und Gemeinden von diesem Toleranzverständnis.

Gerade als freikirchliche Bewegung müssen wir aus tiefer Überzeugung für Religions- und Gewissensfreiheit eintreten. Denn Gott zwingt niemand zum Glauben! Deshalb taufen wir ja auch in unseren Gemeinden keine Kinder. Weil sie das selber entscheiden sollen.

Der alte Toleranzbegriff hat also durchaus seine Berechtigung. Mit dem neuen Toleranzbegriff, der sich immer mehr durchsetzt, ist das eine ganz andere Sache.



Ein neuer Toleranzbegriff

Der deutsche Philosoph Robert Spaemann spricht in einem Interview auch von diesem veränderten neuen Toleranzbegriff: „Toleranz gilt den Überzeugungen anderer Menschen, die wir für irrig halten, aber achten, weil es Menschen sind, die sich mit ihnen identifizieren. Und solche Toleranz gründet selbst in einer höchst voraussetzungsvollen eigenen Überzeugung von der Würde jedes Menschen.

Heute wird aber landauf, landab gesagt, so etwas wie unbedingte Wahrheitsüberzeugungen seien ihrer Natur nach intolerant, weil sie gegenteilige Überzeugungen für falsch halten. Und damit kippt der ganze Wertekanon um. Toleranz respektiert Überzeugungen. Der neue Begriff von Toleranz aber verbietet es, Überzeugungen zu haben, weil diese per definitionem intolerant sind.“⁽⁴⁾

Der „alte Toleranzbegriff“ besagt: Wir sind anderer Meinung als du, wir respektieren dich aber als Person, weil jeder Mensch eine Würde hat (auch der, der in unseren Augen irrt!). – Der alte Toleranzbegriff setzt Wahrheit voraus. Man ist sich aber nicht einig, was die Wahrheit ist.

Der „neue Toleranzbegriff“ hält feste Überzeugungen an sich für gefährlich und lehnt sie ab. Er glaubt nicht an allgemein gültige Wahrheit. Er vertritt einen „Wahrheitspluralismus“.

Das Problem ist aber, dass dies nun wiederum absolut behauptet wird. Und damit ist die Neue Toleranz in sich widersprüchlich. Entweder ist die Behauptung „DIE Wahrheit gibt es nicht, alles ist relativ“ selbst wieder relativ – und damit nichtssagend. Oder aber, wenn diese Aussage absolut verstanden wird, löst sie sich selber auf. Denn dann gäbe es ja zumindest diese eine Wahrheit: dass es keine Wahrheit gibt. Was dann wieder absolut wäre.

Denken wir weiter über den neuen Toleranzbegriff nach. Ist er sinnvoll? Kann man damit leben?

Warum Wahrheitsrelativismus nicht funktioniert und nicht sinnvoll ist

Vom Denken her ist der Wahrheitspluralismus widersprüchlich – und in der Lebenspraxis können wir damit nicht leben. Im Alltag verhalten wir uns so, als ob es Wahrheit gibt. Wenn auf dem Fahrplan „Chemnitz“ steht, gehen wir davon aus, dass der Zug nach Chemnitz fährt, und nicht nach Berlin. Wenn die Bremsen meines Autos repariert wurden, dann gehe ich davon aus, dass es wahr ist, wenn der Mechaniker mir sagt, dass die Bremsen funktionieren.

An ganz vielen Stellen im Alltag gehen wir davon aus, dass es Wahrheit gibt, die nicht relativ ist.

Besonders deutlich wird das bei allen Fragen, die einen klaren Unterschied im Leben machen. Wer glaubt, er hätte ein Guthaben von 10.000 Euro auf seinem Konto, der Kontoauszug der Bank sagt aber: 10.000 Euro „Soll“ würde doch nie sagen: „Die Bank hat ihre Wahrheit, ich habe meine Wahrheit – DIE Wahrheit gibt es nicht.“ Wir würden alles dransetzen, um den Irrtum aufzuklären. Dasselbe gilt für medizinische Untersuchungen, für Gerichtsurteile oder Prüfungsergebnisse – niemand akzeptiert hier einen Wahrheitspluralismus – und das zu Recht!

Auch bei der Frage, ob es Gott gibt, kann es nur ein Entweder-Oder geben. Entweder es gibt ihn, oder es gibt ihn nicht. Wenn es Gott aber gibt, dann hat das wiederum Auswirkungen auf den einzelnen Menschen. Und vielleicht ist das einer der Gründe, warum Menschen sich einen Wahrheitsrelativismus wünschen. Denn wenn es Gott gibt, dann hat das in irgendeiner Weise Einfluss auf mein Leben.

Die „Projektionsthese“ des deutschen Philosophen Ludwig Feuerbach (1804-1872) wird häufig als Argument gegen den christlichen Glauben verwandt: Schwache Menschen wünschen sich so sehr einen allmächtigen Gott, dass sie ihn sozusagen wie ein Bild an den Himmel „projizieren“.

Doch dieses Argument ist aus zwei Gründen schwach:

1. Sagt die Tatsache, dass ich mir etwas wünsche, nicht aus, dass es das Gewünschte nicht gibt. Mein Wunsch nach Essen sagt zwar nicht aus, dass es Essen geben wird. Der Wunsch sagt aber auch nicht, dass es kein Essen gibt.
2. Das Argument ist umkehrbar: man kann genauso argumentieren, dass viele Menschen nichts mehr wünschen, als dass es keinen Gott gäbe, damit sie weiter so leben können, wie sie wollen. (Siehe dazu z.B. Johannes 3,19.)

Der Wahrheitsrelativismus – „Ich habe meine Wahrheit, du hast deine Wahrheit, Wahrheit ist relativ“ – läuft bei der Frage nach Gott darauf hinaus, dass man verlangt, dass Gott aufhört, Gott zu sein. Wir wollen die Bedingungen selber festsetzen – wie wir leben, wie wir sterben, wie wir zu ihm kommen. Gott IST aber Gott – er ist allmächtig, allwissend. Er kann nicht aufhören, er selbst zu sein, nur weil uns das nicht passt. Letztlich geht es um die alte Lüge: „Ihr werdet sein wie Gott“ (1. Mose 3,5). Und das kann nicht funktionieren, weil nur Gott allein Gott ist. Wir sind nur Geschöpfe und bleiben das auch – auch wenn wir oft versuchen, so zu sein wie Gott!

Wenden wir uns nun der traditionellen Sicht von Toleranz zu, die sagt: Wir sind anderer Meinung als du, wir respektieren dich aber als Person, weil jeder Mensch eine Würde hat, auch der, der in unseren Augen irrt.

Hier ist zunächst die Frage nach der Toleranz Gottes zu stellen.

Ist Gott tolerant?

Ich meine, dass Gott sehr häufig in diesem Sinn tolerant ist. Er ist geduldig, er ist langmütig. Gott will retten. Er verzichtet – zunächst – darauf einzugreifen.

Unser „Heiland-Gott“ will, „dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Timotheus 2,3-4).

Gott will retten, deshalb ist Gott geduldig und langmütig mit uns Menschen. Das ist der Grund, warum Jesus noch nicht zurückgekommen ist: „Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten, sondern er ist **langmütig** euch gegenüber, da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen“ (2. Petrus 3,9).

Paulus schreibt in Römer 2,4: „Oder verachtest du den **Reichtum seiner Gütigkeit und Geduld und Langmut** und weißt nicht, dass die Güte Gottes dich zur Buße leitet?“ Reichtum seiner Gütigkeit, Geduld und Langmut – all das

zeichnet Gottes Handeln zur Zeit aus. Dabei wird natürlich auch deutlich, dass dies nicht unendlich ist. Es wird ein Tag kommen, wo eine Entscheidung gefordert ist. Es wird ein Gericht geben. Geduld und Langmut machen nur Sinn, wenn es ein Ziel gibt, auf das das Ganze ausgerichtet ist. Sonst wäre es keine Geduld, sondern Gleichgültigkeit.

Sollen Christen tolerant sein?

Wenn Gott geduldig und langmütig ist – dann muss das auch unser Denken und Handeln bestimmen. Aber ich will noch andere Argumente aus der Schrift nennen, warum uns Andersdenkenden und -gläubenden gegenüber die traditionelle Sicht der Toleranz gut ansteht.

Das **Gebot der Feindesliebe** ist ein ganz wichtiges Argument:

„Doch liebt eure Feinde ... denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen“ (Lukas 6,35). – Sogar bösen und feindlichen Menschen sollen wir mit Liebe und Güte begegnen. Die Begründung: weil Gott es auch tut – „er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen“.

Auch 2. Timotheus 2,23-25 gibt uns hilfreiche Hinweise zu unserem Thema: „Aber die törichten und ungereimten Streitfragen weise ab, da du weißt, dass sie Streitigkeiten erzeugen. Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig, duldsam (griech. *anexikatos*: geduldig; gelassen; nicht provozierbar), und die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen, ob ihnen Gott nicht etwa Buße gebe zur Erkenntnis der Wahrheit.“

Interessant ist an dieser Stelle die Einleitung, nämlich die Streitfragen zu vermeiden. Es gibt also Themen, die sollen wir meiden. Wir müssen nicht alles klären. Wir können manches einfach stehen lassen – unbeantwortet. Auch ein interessanter Aspekt zum Thema „Toleranz“.

Dann aber die Eigenschaften, die für Gottes Mitarbeiter genannt werden: *Milde, Duldsamkeit, Sanftmut* – und die erstaunliche Einsicht, dass Gott das Entscheidende im anderen (auch in unseren Widersachern) wirken muss („ob ihnen Gott nicht etwa Buße gebe“). Wir können niemand in den Himmel hineinargumentieren. Wenn jemand anders leben will, als es die Bibel für gut hält, können wir ihn darauf aufmerksam machen. Es gibt aber einen Punkt, da müssen wir zurückstehen, aufhören zu diskutieren und streiten – und Gott das Ganze überlassen.

Petrus schreibt in seinem ersten Brief: „Seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber, der Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch fordert, aber mit Sanftmut und Ehrerbietung; und habt ein gutes Gewissen, damit die, welche euren guten Wandel in Christus verleumden, darin zuschanden werden, [worin] euch Übles nachgeredet wird“ (1. Petrus 3,15-16).

Die Bereitschaft zur Verantwortung (griech. *apologian*) setzt Wahrheit voraus. Kein Wahrheitspluralismus – hier wird diskutiert, gestritten – aber mit „*Sanftmut und Ehrerbietung*“. Das sind Kennzeichen des traditionellen Toleranzbegriffs.

Toleranz oder Akzeptanz

„Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: Sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.“ Dieses Zitat von Johann Wolfgang von Goethe⁽⁵⁾ zeigt die Problematik zwischen dem alten und

neuen Toleranzbegriff auf. Der neue Toleranzbegriff geht über Duldung hinaus, er fordert Anerkennung.

Wenn wir jedoch von einer allgemein gültigen Wahrheit ausgehen, kann nicht alles anerkannt werden. Gott selber kann die Aussage „*Es ist kein Gott!*“ nicht anerkennen (Psalm 53,2), weil sie nicht wahr ist. Er nennt Menschen, die so denken sogar „Narren“. Das kann man als Beleidigung verstehen. Aber wenn er recht hat ...

Wir können nicht alle möglichen sich widersprechenden Aussagen einfach akzeptieren. Dann würde sich nicht nur die Wahrheit, sondern auch Recht und Gerechtigkeit auflösen. Wir sollen aber jeden Menschen lieben. Jeden! Auch den, der in unseren Augen irrt. Wir sollen ihn mit Respekt behandeln, jeder Mensch hat eine unantastbare Würde, weil er ein Geschöpf Gottes ist. Das heißt aber nicht, dass wir alles, was Menschen glauben und vertreten, anerkennen müssen. Weil wir glauben, dass es Gott gibt – und damit glauben, dass es eine allgemeingültige Wahrheit gibt – müssen wir Aussagen, die im Gegensatz zu dieser Wahrheit stehen, widersprechen.

Dieser Widerspruch kann als „Beleidigung“ verstanden werden. Doch auch das Evangelium hat ja eine solche Seite: Auf der einen Seite zeigt uns das Evangelium die unendlich große Liebe des Vaters, der seinen eigenen Sohn gegeben hat, um für unsere Sünden am Kreuz zu sterben. Auf der anderen Seite sagt uns das Evangelium aber auch etwas über unseren eigenen Zustand. Und der ist nicht gut! Wir sind Sünder. Wir sind verloren, wir brauchen Erlösung. Jemand, der denkt dass er ganz in Ordnung ist, kann diese Aussage durchaus als „Beleidigung“ verstehen. Der Stachel bleibt – das Kreuz ist ein Ärgernis (griech. *skandalon*)!

Wir müssen unterscheiden zwischen dem alten traditionellen und dem neuen Toleranzbegriff. Der alte Toleranzbegriff fordert uns auf, den anderen zu achten und ihm mit Respekt zu begegnen ohne seine Überzeugungen zu rechtfertigen. In dem Sinn sollen und müssen Christen tolerant sein.

Der neue Toleranzbegriff geht davon aus, dass Überzeugungen an sich falsch sind, weil es DIE Wahrheit nicht gibt, sondern nur viele unterschiedliche Wahrheiten, die man alle stehen lassen soll – und unter „Vielfalt“ buchen möchte. Dieser Vorstellung widerspricht vieles, auch im täglichen Leben. Aber wesentlich widerspricht hier auch Jesus Christus selber, der behauptet DER Weg zu Gott zu sein, und nicht einer unter vielen. Und damit niemand das missversteht, fügt er hinzu: „Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.“ (Johannes 14,6)

Fußnoten:

- (1) http://www.focus.de/magazin/archiv/politik-bundes-anschwaerz-amt_aid_998694.html
- (2) <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/radi-kaler-professor-todesstrafe-fuer-leugner-des-klimawandels-a-875802.html>
- (3) www.landtag-bw.de/WP15/PIP/15_0088_22012014.pdf
- (4) Robert Spaemann – Wahrheit spricht mit leiser Stimme, Kölner Stadt-Anzeiger, 13. Juni 2008, Kultur S. 9
- (5) Maximien und Reflexionen, Nachlass, Über Literatur und Leben



Ralf Kaemper ist einer der Schriftleiter der Perspektive.

